

## Trost

Gestern habe ich hier gesagt, dass es in der Tageslosung aus dem Propheten Jesaja hieß:  
„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

Da hatte ich schon einen Monat Vorsprung vor mir selbst, denn der Text gehört eigentlich zum 28. November – aber er passte so gut, darum fiel mir das nicht auf.

Und er ging mir auch noch nach, als ich gestern Abend in den Nachrichten eine Neunundneunzigjährige sah, die ganz klar und tapfer mit der Situation, von all ihren Lieben getrennt zu sein, umging – aber das die Berührungen fehlen, das trieb ihr die Tränen in die Augen.

„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

Ich weiß, nicht allen Menschen tut dieses Wort gut. Nicht alle Kinder werden geborgen in unerschütterlicher Liebe groß. Aber ich habe so eine Mutter. Sie tröstete mich, indem sie ich in den Arm nahm, streichelte und wiegte, leise „heile, heile Segen“ sang und „schuh, schuh“ sagte – mit einem ganz weichen Zischlaut. Vielleicht kam aus dem Ostpreußischen meiner Vorfahren...

So habe ich es auch mit meinen Kindern gemacht.

Auch als sie schon lange nicht mehr über zerschürfte Knie und kaputtes Spielzeug weinten, sondern Liebeskummer hatten, Erwachsenen Sorgen...

In den Arm nehmen, streicheln, behutsam, zärtlich.

So tröstet eine Mutter. So höre ich dieses Wort.

Aber jetzt??? Jetzt kann man kaum zusammenkommen und Berührungen, Umarmungen, Zärtlichkeit und Küsse bleiben nur ganz wenigen Menschen vorbehalten.

Aber darum leben wir nicht in trostloser Zeit.

Im Gegenteil! „Gott hat uns ja nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“

Und er schickt uns Menschen, die uns Gutes tun und trösten. So wie Georg Oswald Cott, der heute Morgen in meinem Büro stand und mir ein Gedicht schenkte:

„Das Gleichgewicht halten / ist ohnehin schwer / für einen allein

Wie aber kommt es / dass einer den Nächsten / huckepack nimmt

Und noch die Hand reicht / einen Dritten zu stützen.“